

Genossenschaftliche ALLGEMEINE



SERVICE
So sagen Sie Einbrechern den Kampf an
Seite 2



SPORT
Basketball: Die irre Milliarden-Dollar-Idee
Seite 6



JOB & UNI
Traumjob gesucht? Wie es endlich klappen könnte
Seite 7

EIN GEWINN FÜR ALLE
Die Genossenschaften

ZEHN & EINS

Die teuersten Städte der Welt



1. Luanda Angola
2. Hongkong Hongkong
3. Tokio Japan
4. Zürich Schweiz
5. Singapur Singapur
6. Seoul Südkorea
7. Genf Schweiz
8. Shanghai China
9. New York City USA
10. Bern Schweiz

Quelle: www.mercer.de



Und noch eins:

Jährlich untersucht das Beratungsunternehmen Mercer die Lebenshaltungskosten in 209 Großstädten für ins Ausland entsandte Mitarbeiter. 2017 führt Luanda das Ranking an, weil sichere Wohnungen für westliche Ansprüche knapp und teuer sind. Die deutschen Städte rangieren im Mittelfeld – angeführt von München auf Platz 98.

Freiheit für Seborga

Wie ein kleines italienisches Dorf seine „Unabhängigkeit“ lebt Seite 3



Enik Messeri

Boomtowns und Geisterstädte

„Deutschland braucht neue Einheit für lebenswerte Städte und ländliche Regionen“

Wohnungswirtschaft fordert Lösungen, um zu gleichen Lebensverhältnissen in Deutschland zu kommen
Preisexlosion beim Wohnungsbau
Schrumpfende periphere Räume

Berlin. „Unser Land steht fast 30 Jahre nach der Wiedervereinigung vor großen regionalen Unterschieden: In den beliebten Großstädten wird Bauen und Wohnen für Normalverdiener unerschwinglich, während viele ländliche Regionen wegen mangelnder Infrastruktur und Dienstleistungen immer unattraktiver werden. Um eine Spaltung Deutschlands zu verhindern, braucht es in der neuen Legislaturperiode schnell zielführende Lösungen, um zu annähernd gleichen Lebensverhältnissen in ganz Deutschland zu kommen“, erklärte Axel Gedaschko, Präsident des Spitzenverbandes der Wohnungswirtschaft GdW.

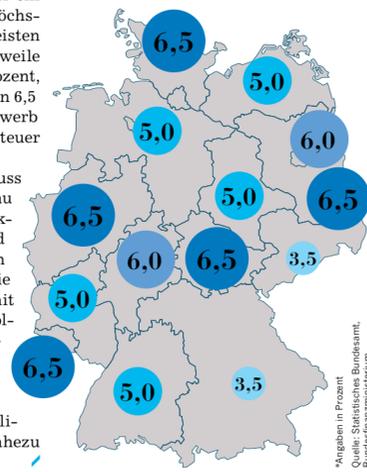
Insgesamt leben 60 Prozent und damit mehr als die Hälfte der Deutschen in Landgemeinden, Kleinstädten und kleineren Mittelstädten bis zu 50.000 Einwohnern. 93 Prozent der Fläche Deutschlands werden von diesen Gemeinden jenseits der großen Metropolen eingenommen. „In vielen Kleinstädten und Dörfern besteht jedoch die Sorge, zurückgelassen zu werden. Jobs gehen verloren, junge Leute ziehen weg, die Versorgung mit Einzelhandelsgeschäften und Arztpraxen wird immer dünner. Es geht jetzt darum, gesellschaftlichen Zusammenhalt auch jenseits der Metropolen durch Förderung, den Ausbau der digitalen Infrastruktur und gesellschaftliche Aufwertung schrumpfender peripherer Räume zu sichern“, so der GdW-Präsident.

„Wir brauchen eine neue deutsche Einheit, auch bei der Grunderwerbsteuer“, appellierte Gedaschko mit Blick auf die Preisexlosion beim

Wohnungsbau. In den vergangenen Jahren haben sich die Länder hier ein regelrechtes Wettrennen um die höchsten Steuersätze geliefert. Die meisten Bundesländer verlangen mittlerweile Steuersätze von über fünf Prozent, vier Länder sogar Spitzensätze von 6,5 Prozent. „Der Erhöhungswettbewerb der Länder bei der Grunderwerbsteuer ist unsozial“, so der GdW-Chef.

„Die Grunderwerbsteuer muss einheitlich wieder auf ein Niveau von maximal 3,5 Prozent zurückgeführt werden. Nur Sachsen und Bayern gehen hier noch mit gutem Beispiel voran“, so Gedaschko. Die übrigen Länder verdienten sich mit der Grunderwerbsteuer eine goldene Nase. So hat Rheinland-Pfalz nach Angaben des dortigen Steuerzahlerverbandes im vergangenen Jahr durch die Grunderwerbsteuer fast 462 Millionen Euro eingenommen – nahezu doppelt so viel wie noch 2007.

Grunderwerbsteuer*



*Angaben in Prozent
Quelle: Statistisches Bundesamt, Bundesfinanzministerium

ZITIERT

„Unser Ziel ist eine Landwirtschaft, die wirtschaftlich tragfähig ist, der Umwelt gerecht wird und sich am Tierwohl orientiert. Eine solche Landwirtschaft ist dann auch gesellschaftlich akzeptiert.“



Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) in: „GENIAL – Das Magazin für das genossenschaftliche Netzwerk“

MELDUNG

Deutsche sparen trotz Niedrigzins



Dr. Andreas Martin

Berlin. Die Sparquote bleibt in Deutschland trotz anhaltend niedriger Zinsen stabil. Im Frühjahrskvartal 2017 sparten die deutschen Bundesbürger im Schnitt 9,7 Prozent ihres verfügbaren Einkommens. Nach wie vor sind Bankeinlagen besonders gefragt. Aber auch Anlagen in Wertpapieren liegen weiter hoch im Kurs. Dies berichtet der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR). Die Sparquote war damit ähnlich hoch wie in den Jahren 2015 und 2016, als sie bei 9,6 beziehungsweise 9,7 Prozent lag.

„Die gute Nachricht ist: Die Deutschen sparen auch in Niedrigzinszeiten“, so BVR-Vorstand Dr. Andreas Martin. Angesichts der geringen Verzinsung sollten die Deutschen aber stärker andere Anlagemöglichkeiten in Betracht ziehen.

Vorherrschende Sparform bleibt die Bankeinlage. Im ersten Jahresquartal 2017 flossen den deutschen Banken noch einmal knapp vier Milliarden Euro mehr an Geldern zu als im Vorjahresvergleichsquartal. Insgesamt parkten die Bundesbürger 121,5 Milliarden Euro bei Banken. In Wertpapieren legten die Deutschen 32,5 Milliarden Euro an, nach 49,6 Milliarden Euro im entsprechenden Vorjahreszeitraum. „Das ist zwar ein Rückgang gegenüber dem Vorjahr, aber ein höherer Wert als vor Beginn der Negativzinspolitik der Europäischen Zentralbank im Jahr 2014“, so der BVR-Vorstand.

Bei den Sparanstrengungen ist es zu Verschiebungen zwischen Haushaltsgruppen gekommen, zeigt eine BVR-Umfrage. Demnach hat sich der Anteil der Nichtsparer bei persönlichen Nettoeinkommen unter 1.000 Euro von 28 auf 36 Prozent erhöht.

Wissen über Geld und persönliche Finanzen

Experten sehen Probleme bei finanzieller Bildung | Umfrage zeigt jedoch: Bevölkerung sieht weniger Defizite

Frankfurt. Das Wissen über Geld und persönliche Finanzen ist für die Deutschen der wichtigste Bildungsbereich, noch vor Gesundheit, Politik und Ernährung. Nach Expertenmeinung wird die Bedeutung in den nächsten zehn Jahren sogar weiter ansteigen. Das belegt eine Studie von Kantar EMNID im Auftrag von Union Investment. Wie es tatsächlich um das Wissen rund ums Geld steht – da gehen die Meinungen allerdings auseinander. Während die Bevölkerung die eigene Finanzkompetenz als gut einschätzt, sehen das Fachleute ganz anders. „Die Studie zeigt, dass Experten Defizite bei der finanziellen Bildung feststellen. Das Überraschende dabei ist, dass diese Defizite den eigentlich Betroffenen im Alltag möglicherweise gar nicht auffallen. Das kann sie teuer zu stehen kommen“, sagt Hans Joachim Reinke, Vorstandsvorsitzender von Union Investment. „Die Ergebnisse der Studie sind Grund genug, uns weiter mit dem Thema auseinanderzusetzen.“

Relevanz von Bildungsbereichen für die Bevölkerung



REPORTAGE



Marcello Menegatto und seine Frau Nina herrschen als Fürstenpaar über das Dorf Seborga, das unabhängig von Italien sein will. Ihr Reich hat 320 Einwohner und liegt auf einer Anhöhe etwa 35 Kilometer von Monaco entfernt. Wer es betritt, den kontrolliert die fürstliche Garde.



Im Regierungspalast ist das Fürstenpaar nur für die Amtsgeschäfte. Sie leben auf einem Bauernhof am Dorfrand, denn Pferde sind die große Leidenschaft der aus dem Allgäu stammenden Fürstin.

Willkommen im Fürstentum Seborga

In ganz Europa sind die Separatisten auf dem Vormarsch. Ein Dorf in Norditalien hat das Ziel fast erreicht – und das vollkommen friedlich. Zu Besuch im kleinsten Reich Europas

FOTOS: ERIK MESSORI TEXT: BENEDIKT PETERS



Zu Beginn der Audienz gibt sich die Fürstin reserviert. Sie wisse schon, sagt sie, es klinge wie eine lustige Geschichte. Sie hält einen Moment inne. „Aber es ist uns ernst. Wir sind nicht verrückt. Und wir haben noch viel vor.“

Die Frau, die da spricht, heißt eigentlich Nina Menegatto, geborene Döbler. Für ihre Untertanen aber ist sie Fürstin Nina I. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Marcello Menegatto (er nennt sich Marcello I. und trägt den Beinamen „Seine Ungeheuerlichkeit“) herrscht sie über vierzehn Quadratkilometer im norditalienischen Ligurien, kurz hinter der Grenze zu Frankreich. Auf einer Anhöhe etwa 500 Meter über dem Meeresspiegel, zwischen Pinien und Ginsterbüschen, erhebt sich hier das Fürstentum Seborga. Ein paar Häuser mit hellen Fassaden und roten Ziegeldächern, die sich eng aneinanderschmiegen.

» Ein Blumenzüchter kam auf die Idee, dass Seborga niemals offiziell Teil von Italien war

„Herrschen“ ist in Seborga allerdings ein relativer Begriff. Offiziell hat in dem Bergdorf selbstverständlich der italienische Staat das Sagen. Die „Seborghini“, wie sich die Einwohner nennen, müssen Steuern an den Fiskus in Rom zahlen und italienische Nummernschilder an ihren Autos anbringen. Die meisten Dorfbewohner – und allen voran das Fürstenpaar – finden aber, dass sie diese Dinge zu Unrecht tun müssen. Seborga gehört eigentlich gar nicht zu Italien, davon sind sie überzeugt. Weil es dereinst schlicht vergessen wurde. „Wir sind unabhängig“, sagt Fürstin Nina. „Dafür gibt es Belege.“

Alles begann in den Sechzigerjahren. Giorgio Carbone, ein Blumenzüchter, vertiefte sich damals in die Dorfgeschichte. Er will dabei herausgefunden haben, dass Seborga offiziell nie der italienischen Staatsmacht unterstellt



Text: „Süddeutsche Zeitung“ vom 7./8. Oktober 2017

worden ist: Der Kaufvertrag, mit dem das Fürstentum im 18. Jahrhundert an das damalige Herrscherhaus Savoyen habe verkauft werden sollen, sei nie registriert worden und daher unwirksam. Später sei das Fürstentum schlicht vergessen worden. Es werde weder im Vertrag zur Gründung des italienischen Staates 1861 erwähnt noch in jenem zur Gründung der italienischen Republik 1946. Seine Erkenntnisse verkündete der Hobbyhistoriker den Dorfbewohnern – die ihn begeistert zu ihrem Fürsten wählten.

2009 allerdings starb Giorgio, das Dorf brauchte also einen neuen Herrscher. Marcello Menegatto, ein reicher Bauunternehmer, gewann die Wahl, und damit wurde seine Frau Nina, die aus Kempton im Allgäu stammt, zur Fürstin. Nebenbei ernannte „Seine Ungeheuerlichkeit“ die Fürstin auch zur Außenministerin. „Allerdings erst, nachdem das Volk mich gewählt hatte“, sagt Nina Menegatto. Eine Ministerin von ihres Mannes Gnaden möchte sie nämlich nicht sein.

Im Geiste ihres Vorgängers wollen die beiden weiter für die Unabhängigkeit Seborgas kämpfen, die Italien nicht akzeptieren will. „Wir haben Anwälte, die an der Sache dran sind“, sagt Nina Menegatto. Zur Not werde man bis vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg ziehen. Findet hier also ein Separatismus im Kleinformat statt, nach dem Vorbild der Katalanen und der Schotten?

Nun ja, Rom sieht dem Treiben eher gelassen zu. Es ist ja auch schön anzuschauen, welchen Kult die Seborghini

um ihre vermeintliche Unabhängigkeit herum pflegen. Da ist die blaue Mützen tragende Garde, die am Wachhäuschen am Ortseingang die hereinfahrenden Autos kontrolliert, rein symbolisch natürlich. Oder der „Luigino“, die Währung, die in Seborga geprägt wird und mit der man dort überall bezahlen kann. Im dem Fürsten gehörenden Souvenirshop etwa, wo es weiß-blaue Kühlschrankmagneten gibt, regionale Olivenöl – und sogar ein original

» 75 Prozent der Dorfbewohner stimmten für eine zweite Amtszeit des Fürsten

seborginisches Nummernschild. „Das darf man sogar am Auto anbringen“, erklärt Nina Menegatto. Es müsse allerdings zwanzig Zentimeter vom italienischen Kennzeichen entfernt angebracht werden, sonst sei das illegal.

Die Folklore und die Bemühungen um die Unabhängigkeit sind allerdings kein Selbstzweck. „Wir wollen Seborga pushen“, sagt die Fürstin, „wir wollen es auf die touristische Landkarte setzen.“ Neben dem Souvenirshop hat das Fürstenpaar schon ein Restaurant eröffnet und einen Friseursalon. Es hat die historische Piazza im Ortskern restaurieren lassen.

Als Nächstes soll mit Hilfe ausländischer Investoren ein Hotel gebaut werden, mit 80 Zimmern und großem Spabereich. Um das nötige Geld für solche Pläne muss sich das Paar nicht sorgen. Als Bauunternehmer hat es Fürst Marcello zu beträchtlichem Wohlstand gebracht, und Fürstin Nina führt im nahe gelegenen Monaco eine Agentur für luxuriöse Kindergeburtstage. Dort gehört ihnen auch eine Wohnung.

Sie versuche aber, so viel Zeit wie möglich in Seborga zu verbringen, sagt Nina Menegatto. Nicht nur wegen der Untertanen, sondern auch wegen ihrer Liebe zu Tieren. Die Menegattos leben in Seborga nicht im Regierungspalast, dort sind sie nur für ihre Amtsgeschäfte. Sie wohnen auf einem Bauernhof am Dorfrand, mit Hunden, einer Ziege und einem Schwein. Und mit neun Pferden. Die sind die große Leidenschaft der Fürstin. Die Seborghini scheinen mit ihrem Herrscherpaar rundum einverstanden zu sein. Alle sieben Jahre muss sich der Fürst zur Abstimmung stellen, bei der letzten Wahl im April sprachen sich 75 Prozent für eine zweite Amtszeit Marcellos aus. „Wir haben uns sehr gefreut“, sagt Nina, „auch wenn jetzt wieder viel Arbeit auf uns zukommt.“ Als Außenministerin fliegt sie immer wieder zu den Repräsentanten Seborgas in aller Welt, die allerdings keine Regierung offiziell anerkennt. Sie sitzen etwa in der Elfenbeinküste oder den USA. Auch in Deutschland gibt es einen Vertreter des Fürstentums. Seine Repräsentanz liegt im Münchner Stadtteil Bogenhausen – in einem Keller. ✓



Pompöse Feierlichkeiten unterstreichen den Anspruch des Dorfs auf Unabhängigkeit. Die meisten Dorfbewohner unterstützen den Plan, sich von Italien loszusagen – auch, weil sie dadurch auf mehr Touristen hoffen. An vielen Häuserfassaden hängt das Wappen des Fürstentums. Und eine eigene Währung, den „Luigino“, gibt es auch.